

# Wenn ich nur weiss, dass du mich liebst

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **6 (1938)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-560702>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Wenn ich nur weiß, daß du mich liebst

Wenn ich nur weiß, daß du mich liebst,  
Wie soll ich dann noch fragen,  
Warum die andern auf mich seh'n,  
Und was sie von mir klagen?

Und wenn mein Weg ins Dunkel geht,  
Fernab von Glück und Freude,  
Und keiner ist, der mich versteht,  
Warum ich alles leide;

Wenn ich nur weiß, daß du mich liebst,  
Was frag' ich nach den andern...  
Ich segne jeden Erdentag,  
Den wir vereint durchwandern!

---

## Die Brüder

I von Bernd Bangh.

Meine Erinnerungen reichen bis in ein kleines, rauchiges und schmutziges Kabarett zurück. Der Wirt verstand von der „Kunst“ nicht viel. Seine Hauptbeschäftigung war es ja auch, Bier und Schnäpse zu verzapfen, während die Wirtin darauf achten mußte, daß die Gäste nicht über die Stränge schlugen. Ich sehe noch die Papiergirlanden, vom Rauch zerfetzt, sehe die kleine Kapelle in der einen Ecke und sehe das Podium mit dem schlechten Rampenlicht. Wenn man auf dem Podium stand und vortrug, so mußte man aufpassen, daß man nicht die Gaslampe herunterschlug, wenn man die Arme hochhob.

Dies war die Stätte, an der ich frühzeitig alles Kindliche von mir abstreifen mußte, nicht an mich denken durfte und nur Geld verdienen mußte. Meine Eltern waren Artisten und kamen durch einen tragischen Unfall ums Leben. Ich stand mutterseelenallein da, ohne Mittel, ohne Heimat.

Ich bat den Wirt, mich zu behalten. Er schlug mir vor, da ich gut sang, vorzutragen. Ich ging darauf ein und übte mir einige veraltete Chansons ein, die ich am Klavier zwischen verstaubten Noten fand.

Als ich zum erstenmal das Podium betrat, drohte ich vor Erregung und Ekel vor dem Bild vor mir umzusinken. Aber schon schlug die Kapelle die ersten Takte an, und ich mußte singen. Wie ein Trunkener taumelte ich dann in meine Kammer zurück. Als ich am Abend Geld für meinen Vortrag verlangte, lachte mir der Bierwirt frech ins Gesicht. Ich sänge gerade so